

<b>Zeitschrift:</b>	Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerisches Nationalmuseum
<b>Band:</b>	50 (1993)
<b>Heft:</b>	1: La maison de campagne patricienne
<b>Artikel:</b>	Die Landhäuser der Oberschicht im Kanton Freiburg vom Mittelalter bis zum Ende des Ancien Régime : einige Hinweise auf Kontinuitäten und Ausserordentliches
<b>Autor:</b>	Schöpfer, Hermann
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-169271">https://doi.org/10.5169/seals-169271</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Landhäuser der Oberschicht im Kanton Freiburg vom Mittelalter bis zum Ende des Ancien Régime

## Einige Hinweise auf Kontinuitäten und Ausserordentliches

von HERMANN SCHÖPFER

Die folgenden Ausführungen über das freiburgische Manoir gehen von drei Annahmen aus:

1. Der Feudaladel wurde im Spätmittelalter vom Stadtbürgertum (d. h. dem späteren Patriziat) abgelöst, desgleichen das Patriziat nach der Revolution und dem Ende des Ancien Régime vom Bürgertum der Aufklärung;
2. der Besitz (von Grund und Boden, Einkünften, Rechten und Ansprüchen verschiedenster Art, einschliesslich der politischen Macht) wechselte entsprechend von A zu B, von B zu C;
3. der bauliche Anspruch der sich ablösenden Oberschichten blieb derselbe; in Folge davon ist mit einem hohen Mass an Kontinuität im Verwaltungs- und Repräsentationsstil sowie den dazu notwendigen Siedlungsplätzen und ihren Bauten zu rechnen.

Diese Sätze können hier nicht näher begründet und erklärt werden; dies ergäbe einen eigenen Beitrag. Immerhin sei der evolutionäre Charakter dieser Ablösung betont, abgesehen von einzelnen Gewaltakten wie jenen von 1789 oder – für die Schweiz – 1798. Versucht wird indessen deren Illustration durch konkrete Beispiele. Ich gehe hierbei von typischen Fällen oder ungewöhnlichen Beobachtungen aus mit dem Risiko, Gemeinplätze neben Ausserordentliches zu setzen.

Doch voraus noch eine Bemerkung: In Freiburg ist das Ancien Régime weniger studiert als das Mittelalter, und dem Studium der Herrenhausarchitektur wurde seit dem *Bürgerhausband* von Pierre de Zurich (1928) und den Heften in der Reihe *Die Burgen und Schlösser der Schweiz* von Heribert Reiners (1936), abgesehen von ein paar disparaten Artikeln, nie mehr eine grössere Arbeit gewidmet.<sup>1</sup> De Zurichs Buch handelt übrigens mehrheitlich von Stadtbauten. Die Lücken in den Besitz-, Bau- und Ausstattungsgeschichten sind ohne Ende (gar nicht zu sprechen von den Substanzverlusten an den Bauten selber). Ich meine jedoch, dass die rund zweihundert Herrenhäuser sowohl als Gesamtheit wie als Einzelbauten von der Forschung mehr Beachtung verdienen.

In Freiburg kauften die vor allem im Tuchgewerbe reich gewordenen Bürger seit dem 13. Jh. systematisch das Hinterland zusammen. Die Hoheitsrechte gingen so allmählich vom Adel an die Stadtrepublik über, wertvoller Grundbesitz (samt Bauten) hingegen blieb bei den Käufern. Auf diese Weise entstand um Freiburg herum ein Untertanenland von 1000 Quadratkilometern und 25 000 Einwohnern, das bis 1798 Bestand hatte. Viele Adelsfamilien wurden Stadtbürger, um in der Stadt unter neuen wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen ihr Glück zu machen. Ihre Verwaltungs- und Militärerfahrung war von

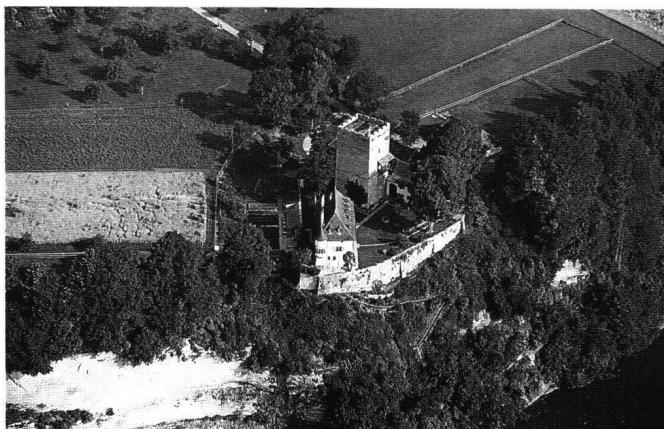


Abb. 1 Klein Vivers / Petit-vivy bei Barberêche. Kleine, bis heute trotz Stadtnähe erhaltene Burg des späten 13. Jh.

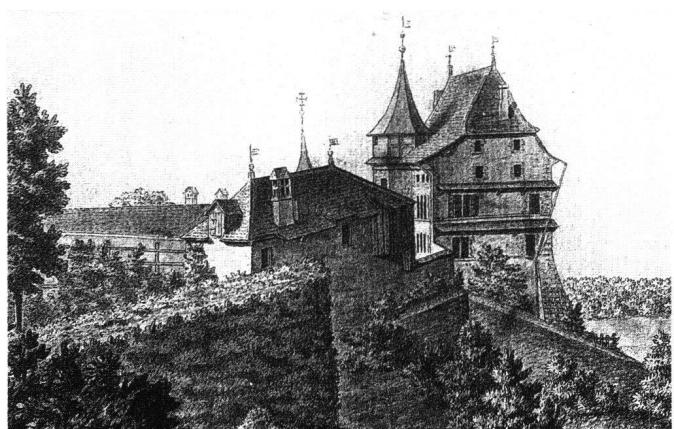


Abb. 2 Herrenhaus Barberêche/Bärfischen. Ansicht des Landhauses aus den 1520er Jahren von Laurent Midart, 1784.

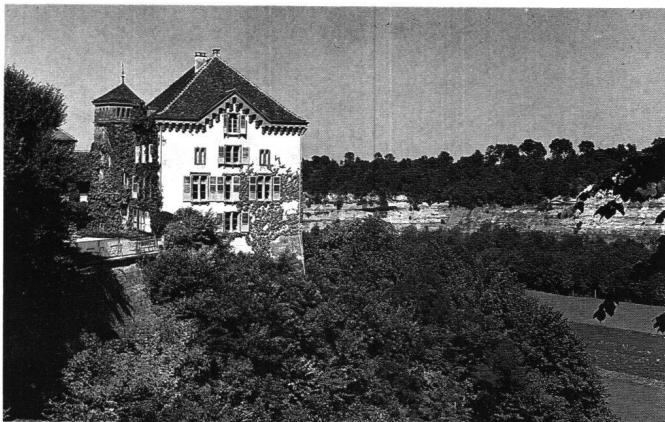


Abb. 3 Herrenhaus Barberêche/Bärfischen. Der romantische Umbau von 1840 beliess das Volumen der 1520er Jahre und schuf einen neuen Dekor.



Abb. 4 Corpataux, Illens, Jagdhaus de la Baulme der frühen 1470er Jahre. Es verbindet Burg und Stadthaus zu einer «romantischen» Einheit. Zustand von 1897.



Abb. 5 Misery, Herrenhaus mit spätmittelalterlichem Kern. Ansicht von Nordwesten von 1988.

grösster Bedeutung; sie verfügten ausserdem über alten persönlichen Besitz und Rechte auf dem Land und erwarben in der Stadt neue.<sup>2</sup> Der früheren Oberschicht wurde jedoch mit Misstrauen begegnet; 1404 ist sie von den wichtigsten politischen und militärischen Ämtern ausgesperrt worden. Daran änderte auch das 1627 errichtete Patriziat, diese institutionelle Oligarchie zugunsten von achtzig Familien, nichts. Paradoxerweise liessen sich die «Parvenus» selber adeln; die meisten Adelsprädikate der Patrizier stammen aus dem 15. und 16. Jh. und sind kaiserlich. Um den Widerspruch in eigener Sache zu lösen, musste, wer eines der den Bürgern vorbehaltenen Ämter übernahm, ad personam – und ohne Konsequenz für den Rest der Familie – auf das Adelsdiplom verzichten.

Vergessen wir in diesem Zusammenhang den Solldienst nicht, diese ökonomische und soziale Nabelschnur Freiburgs zur Zeit der alten Eidgenossenschaft. Die im 14. und 15. Jh. industriemässig und mit grossem wirtschaftlichem Erfolg betriebenen Gewerbe (Tuch, Leder, Schmiede) wurden im 16. Jh. aufgegeben. Ein Grossteil der jungen Männer zog für 10, 15, 20 oder gar mehr Jahre ins Ausland, und die gesellschaftliche Stellung und der Besitz zu Hause bedeuteten oft nicht mehr als Ausgangspunkt und Rückzugsmöglichkeit.<sup>3</sup> Die Stadtbürger verjunkerten, betrieben schliesslich weder Handel noch Gewerbe und lebten von Sold, Pensionen und bescheidenem Haus- und Landbesitz daheim. Das Leben an europäischen Höfen stand im Vordergrund, bestimmte Lebensgefühl und Lebensstil und wurde auch zu Hause massgebend. In einzelnen Familien sind bis heute Porträtreihen der französischen Könige, zumindest seit Henri IV, zu sehen, ein Ausdruck fast familiärer Verbundenheit. Das ist bei diesen alten Republikanern eigentlich erstaunlich; noch kürzlich hielt ein Landhausbesitzer patrizischer Abkunft Louis XIV und Marie Thérèse d'Autriche, deren Porträts im Salon hängen, für eigene Vorfahren. Ist das die Konsequenz generationenlanger Identifikation?

Die regimentsfähigen Familien waren ratspflichtig, mussten deshalb auch im Sommer erreichbar bleiben und den Rat besuchen (wer ausser Landes ging, nahm Urlaub). Aus diesen Umständen entstand rund um Freiburg ein Kranz von Herrenhäusern, die selten mehr als zwei oder drei Wegstunden von der Stadt entfernt sind. Zu Pferd war dies gut zu leisten. Doch gibt es Ausnahmen, deren Ursprung nicht immer leicht zu erklären ist; etwa Mézières bei Romont, Middes über dem Broyetal oder Delley nahe dem Neuenburgersee. Der Dichte dieser in der Regel einzeln stehenden Herrenhäuser entsprach die Verteilung des privaten Landbesitzes. Davon gibt es in der Stadtumgebung bis heute fast intakte Zonen. In den Gemeinden Barberêche und Pierrafortscha sind die alten Besitzeinheiten und Herrenhäuser, ungeachtet ob sie noch im Besitz der alten Familien sind, weitgehend erhalten; d. h. die Landschaft ist wesentlich geprägt von grossen Landwirtschaftsgütern, deren Bauten mit den Herrenhäusern und ihren Speichern, Ofenhäusern, Kapellen, Gärten und Glashäusern weilerartige Siedlungen bilden.<sup>4</sup>

Dann gibt es Herrenhausdörfer: Givisiez und Belfaux in unmittelbarer Stadtnähe, Montagny-les-Monts über dem Broyetal und Überstorf im Sensebezirk. Dort entstanden, wahrscheinlich bedingt durch Ballung des Familienbesitzes einerseits und nachherige Teilung der Familiengüter anderseits, mehrere Landhäuser in unmittelbarer Nachbarschaft.

Es ist in Freiburg auffallend, dass nur jene Feudalburgen überlebt haben, die Vogteisitze der Untertanengebiete geworden sind: Bulle, Estavayer-le-Lac, Gruyère, Murten, Romont, um nur die grössten zu nennen. Die übrigen waren sehr früh, z. T. bereits im 13. Jh. aufgegeben oder zerstört worden. Hier führte die neue Oberschicht in der Stadt dem alten Landadel gegenüber offenbar eine rigorose Politik. Als die Herren von Billens, Gefolgsleute der Grafen von Savoyen und damit Konkurrenten der Stadt Freiburg und der Habsburger, die in Stadtnähe liegende Burg Englisberg im späten 13. Jh. kauften, zerstörten die Freiburger diese kurzerhand. Die Feste, die dort gestanden hatte, wo sich heute der westliche Brückenkopf der N 12-Brücke über die Saane befindet, wurde nicht wieder aufgebaut.<sup>5</sup> Das gleiche Schicksal erlitten weitere befestigte Plätze im Verlaufe des Gümmenen- und des Sempacherkriegs (1331–33 und 1386). Es gibt eine Ausnahme: Klein Vivers / Petit-Vivy in der Gemeinde Bärfischen / Barberêche, wenige Kilometer von Freiburg saaneabwärts. Hier ist eine kleine Burg des späten 13. Jh. mit Turm, Wohnhaus, Burgmauer und Graben erhalten geblieben (Abb. 1).<sup>6</sup> Die Gründe für die Erhaltung sind ungeklärt; es kann nicht an den spätmittelalterlichen Besitzern liegen. Politisch und wirtschaftlich einflussreichere Familien (wie die Velga oder Maggenberg) mussten ihre Landfesten, die ihnen erb- oder kaufweise zugefallen waren, durchwegs aufgeben. Vielleicht hatte Klein Vivers im Spätmittelalter für Freiburg strategische Bedeutung. Später wurde die Burg, fast ohne Verlust für das mittelalterliche Aussehen, in ein komfortables Landhaus umgebaut.

Andererseits ist die Kontinuität der Siedlungsplätze und deren Besitz durch die Oberschicht immer wieder auffallend: In Barberêche<sup>7</sup> stand, wie die historischen und topographischen Umstände vermuten lassen, seit dem Hochmittelalter ein befestigtes Haus. Es war bis zum 19. Jh. immer in der Hand von politisch bedeutenden Familien. Im Spätmittelalter erscheinen die prominentesten Namen Freiburgs (Arsent, Mossu, Diesbach und Falk), doch ist auffallenderweise keiner aus dem Feudaladel. Der Humanist Peter Falk, Schultheiss von Freiburg und Diplomat, hinterliess 1519 seinem einzigen Kind, der Tochter Ursula, Haus und Platz. Sie und ihr Gatte, der spätere Schultheiss Petermann von Praroman, liessen hier kurz danach am Platz einer älteren Feste ein grosses Steinhaus bauen (Abb. 2). Mehrere ihrer Söhne und Grosssöhne wurden ebenfalls Schultheissen. 1836 kaufte Alexis de Zurich, Spross einer aus dem Gruyère gebürtigen, zu den ehemaligen «Untertanen» Freiburgs gehörigen, in Frankreich im Tabakhandel reichgewordenen und 1818 vom Papst geadelten Familie, das Schloss und seine Güter. Er liess es ab 1839 durch die in München ausgebildeten Architekten

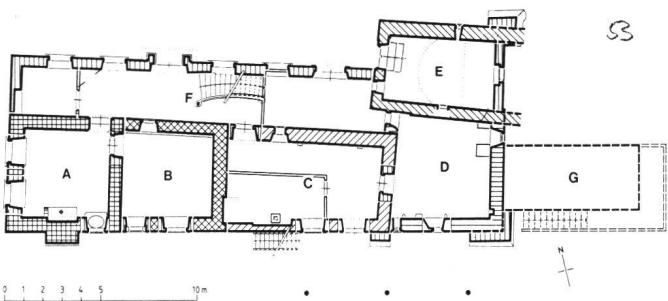


Abb. 6 Herrenhaus Misery. Der Grundriss des Erdgeschosses zeigt die bauliche Entwicklung durch Addition rechteckiger Räume, bis zwei kleine Ausgangsbauten (A und E) zum heutigen Herrenhaus verschmolzen.

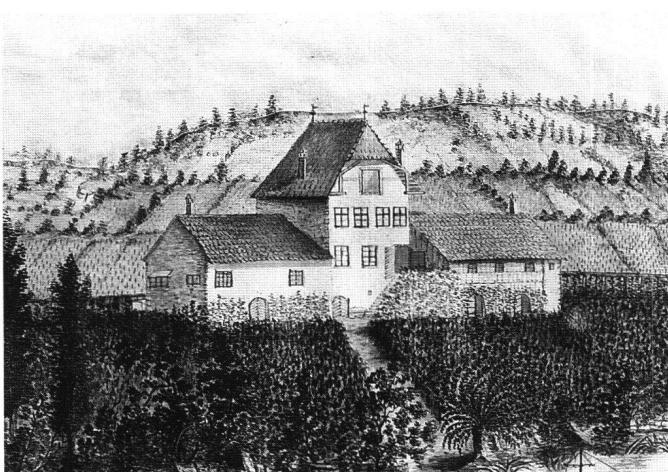


Abb. 7 Vully-le-Haut, «Hôtel Richard» in Môtier. Das Herbst- oder Rebhaus von Diesbach vor dem Umbau 1823. Anonymes Aquarell.

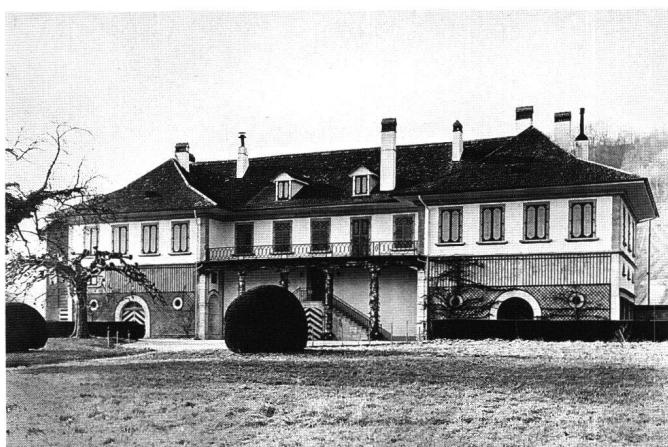


Abb. 8 Vully-le-Haut, «Hôtel Richard» in Môtier. Das spätgotische Rebhaus nach dem Umbau 1823. Das Erdgeschoss dient als Weinpresse und -keller.

Hans Jakob Weibel (Murten 1812 – 1851 Freiburg) und Hans Rychner (Aarau? 1813 – 1868 Neuenburg) romantisch-neugotisch umbauen, unter Beibehalt der Gesamtanlage, des aufgehenden Mauerwerks des Hauptgebäudes aus den 1520er Jahren und des barocken Parks (Abb. 3). Alexis, zur Zeit des Kaufs zwanzigjährig, wurde auf dem Platz Herr über 700 Jucharten Land mit fünf Gutshöfen, einer Mühle und einer Säge. Bleibt als Äusserlichkeit, um die «neualte» Rolle zu ergänzen, dass er 1885 ein weiteres päpstliches Diplom mit erblichem Grafentitel erhielt.



Abb. 9 Überstorf, «Schloss» Englisberg. Spätgotischer, 1505 datierter Kubus mit zwei Obergeschossen und steilem Walmdach. Aufnahme 1976.

Handelte es sich im Fall von Klein Vivers und Bärfischen um mittelalterliche Wohn- und Verwaltungssitze, stellt Illens einen meines Wissens in der Schweiz einzigartigen Fall dar: Guillaume de la Baulme, burgundischer Adeliger mit Besitz in der Region, Kammerherr Karls des Kühnen und (für Illens und Arconciel) Vasall der Grafen von Savoyen, liess im Süden von Freiburg, wiederum an der Saane und am Platz einer älteren Burg, kurz vor dem Krieg ein Jagdschloss errichten (Abb. 4).<sup>8</sup> Das Besondere an diesem Jagdhaus sind Konstruktion und Typ. Es ist als rechteckiger Burgturm mit  $17,4 \times 12,9$  m Grundfläche und polygonalem Treppenturm konzipiert und besitzt auf jedem der vier erhaltenen Obergeschosse schöne, kunstvoll in die Wand gesetzte Cheminées. Beim Kamin im Erdgeschoss ist die Außenwand aus konstruktiven Gründen nur noch ein Schuh (30 cm) dick. Ebenfalls auffallend für einen Turm mit 2,7 m Mauerdicke auf Bodenhöhe sind die grosszügigen Fensteröffnungen mit Kreuzstöcken. Also ein Bau ohne

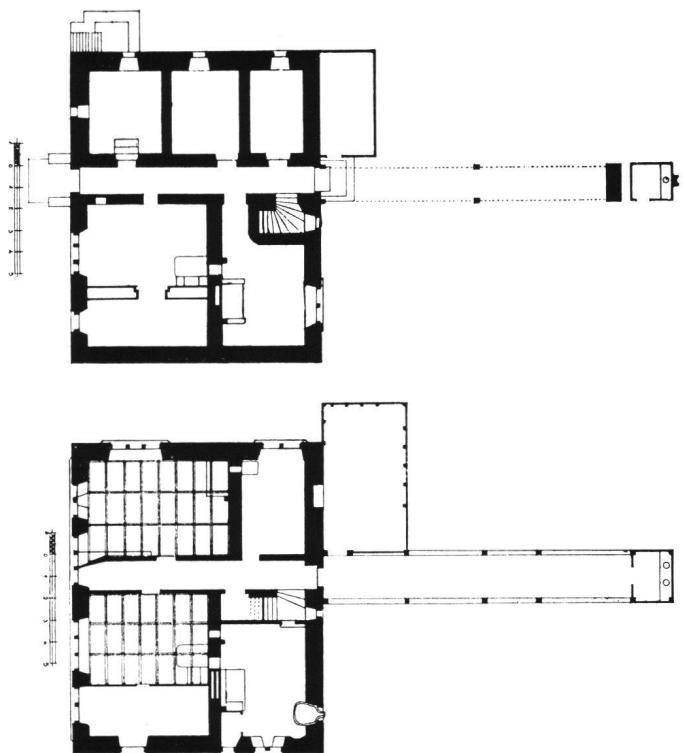


Abb. 10 Schmitten, Herrenhaus de Weck in Bluemisberg aus den 1620er Jahren. Grundrisse des Erd- und Obergeschosses mit Querkorridor und Latrinengalerie.

fortifikatorisches Ziel. Er erfüllte eine neue Funktion. Offenbar wünschte sich der Bauherr einen Jagdsitz in Burgform, doch mit städtischem Komfort. Ein romantisches Bau des 15. Jh.! Die Vorbilder dürften im Burgund zu finden sein.

Nach einem anderen Modell ist das Landhaus in Misery entstanden, dieses unscheinbare Manoir westlich von Freiburg, das in den 1950er Jahren für die Spitzhacke der Armee vorgesehen war, doch in letzter Minute davor gerettet werden konnte (Abb. 5).<sup>9</sup> Es ist 1460 aktenkundig als Steinhaus mit Wassergraben und kam damals in die Hand des Schultheissen Petermann von Faucigny, dem neben Peter Falk bedeutendsten Freiburger seiner Zeit. Das Haus besteht, wie der Grundriss zeigt, aus lauter quadratischen und rechteckigen Zellen, die anscheinend in Etappen aneinandergestellt wurden, bis es die heutige Größe erreichte. Hierbei wurde möglicherweise von zwei Kleinbauten ausgegangen (Abb. 6, A und E). Diese Situation erinnert an archäologische Ergebnisse bei frühen Stadthäusern (in Freiburg). Dort ist für das 13. und 14. Jh. dieselbe Addition von einräumigen, turmhähnlichen Steinbauten festzustellen. Leider wurde bei der Restaurierung auf jede bauhistorische Analyse und Dokumentation verzichtet. Solche *Domino*-Bauten sind auf dem Land wenige zu finden und typologisch höchst interessant. Allerdings kann hier nur die archäologische Methode weiterführen.

Die Besitzverwaltungsfunktion der Landhäuser war grundlegend und führte bei kleineren Domänen vereinzelt dazu, dass der Herr im Obergeschoss des Bauernhauses ein paar Stuben für sich selber einrichten liess.<sup>10</sup> Es gibt auch Fälle, wo im Erdgeschoss des Herrenhauses Speicherräume für Korn eingerichtet sind.<sup>11</sup> Wohl einmalig über den Kanton hinaus ist der Bau eines Kornspeichers im Obergeschoss der ehemaligen Schlosskapelle Tasberg bei St. Ursen. Ob der heutige Bau aus der Zeit um 1840 an einen Vorgänger gleichen Typs anschloss, ist ungeklärt.



Abb. 11 Freiburg, Herrenhaus Lanthen-Heid La Poya, 1698–1701. Südfront mit Gartenterrasse. Aufnahme um 1976.

Holz und war mit Stroh oder Schindeln gedeckt). Das Obergeschoss war gelegentlich mit einer angehängten Wendeltreppe erschlossen, in der Regel wurden jedoch Treppe, Laube und Toilettenturm in einem Anbau aus Holz zusammengefasst (Abb. 10). Die Fensterformen sind Entlehnungen aus der Stadtarchitektur. Das Hausinnere ist über lange Zeit hinweg mit einem längs oder quer zum Giebel verlaufenden Mittelkorridor organisiert, von dem aus die beidseitig liegenden Kammern erreichbar sind. Diese Bauten besaßen selten mehr als sechs bis acht Räume,

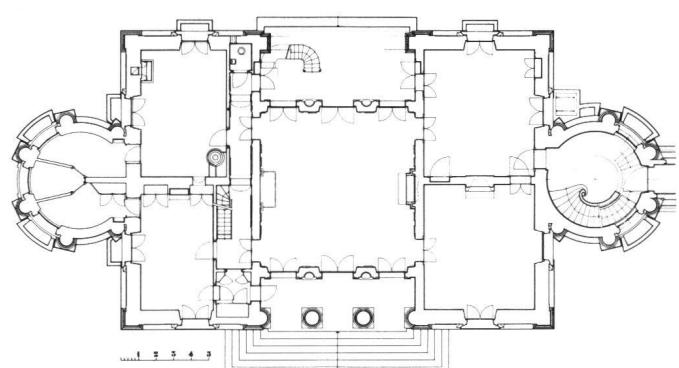


Abb. 12 Freiburg, Herrenhaus La Poya. Erdgeschossplan des Hauptgebäudes von 1698–1701 mit Annexbauten von 1911.

Zur Verwaltungsfunktion hinzu traten, je nach Ambition der Besitzer, Aufgaben typisch oberschichtlicher Lebensformen: Jagd (selten), Sommerhaus (im 17./18. Jh. häufig), Herbsthäuser (Rebhäuser am Murtensee, mit Trotte und Keller im Erdgeschoss, Abb. 7 und 8)<sup>12</sup>, ganzjährige Bewohnung (im 18. Jh. vereinzelt, vor allem von Leuten, die sich aus dem politischen und städtischen Leben zurückzogen). Im 19. Jh. wurde die Vorliebe für das ganzjährige Landleben häufiger. Beizufügen sind einzelne Physiokraten des 18. Jh. wie Gigot de Garville, der seinen umfangreichen Landbesitz in Greng auf Platz betreute, den aus Paris gewohnten aristokratischen Lebensstil in einem grossen, eigens gebauten Landhaus pflegte, hier seine Kunstsammlungen und seine Bibliothek vereinigt hatte, doch in erster Linie von in Frankreich investierten Kapitalien lebte. Er verlor das Geld in der Revolution, machte Konkurs und verarmte.<sup>13</sup>

Die Bauten des 16. und 17. Jh. sind kubisch, aus Stein, besitzen meistens ein Obergeschoss und ein steiles abgewalmtes Satteldach mit Ziegeleindeckung (Abb. 9) (Stein und Ziegel waren städtisch-oberschichtliche Baumaterialien; ausser den Kirchen, Pfarrhäusern und einzelnen Gewerbebauten bestand hier die Landarchitektur, abgesehen von den Rebgebieten, bis tief ins 19. Jh. hinein aus

einschliesslich der Küche. Eine Ausnahme mit zwei Obergeschossen, fünf grossen Zimmern pro Etage und auffallend geräumiger, in die Mittelachse der Längsseite gesetzter integrierter Treppe bildet das Herrenhaus Maggenberg von 1530 in Tafers.<sup>14</sup> Auch das «Schloss» Englisberg in Überstorf aus der Zeit um 1500 (Abb. 9) und das Herrenhaus Barberêche aus den 1520er Jahren (Abb. 2 und 3) besitzen zwei Obergeschosse. Diese Häuser sind sehr solid, in der Form anspruchslos und zeigen sehr lange, bis tief ins 17. Jh. hinein, gotischen Habitus. Mit ihnen erscheint im 16./17. Jh. erstmals ein oberschichtlicher Landhaustyp. Er ist für mich der Ausdruck der gesicherten Land- und Machtübernahme der neuen, nachfeudalen Oberschicht, die mit den Gebietserweiterungen des 15. und 16. Jh. und der Erlangung der Reichsfreiheit 1481 nun eigentlicher Landesherr geworden ist. Die bauliche Lösung für die Landhäuser war modellhaft, langlebig; selbst der Barock benutzte die Grundform noch längere Zeit und setzte zunächst lediglich moderne Fenster ein. Der funktionelle, doch formal langweilige Längskorridor ist noch 1750 in dem sonst anspruchsvollen und im Zeitstil gebauten Landhaus Middes zu finden (Abb. 14).<sup>15</sup>

Generell Neues hat hier erst die Zeit um 1700 gebracht. Früh und gesamtschweizerisch einmalig ist das Schloss La



Abb. 13 Middes, Herrenhaus de Griset de Forel, gebaut 1748/49 nach Plänen des Architekten Johann Paul Nader. Blick von Südwesten auf das Hauptgebäude. Aufnahme 1984.



Abb. 15 Prez-vers-Noréaz, Seedorf. Herrenhaus Vonderweid von 1769, Architekt unbekannt. Blick von Nordosten. Aufnahme 1992.

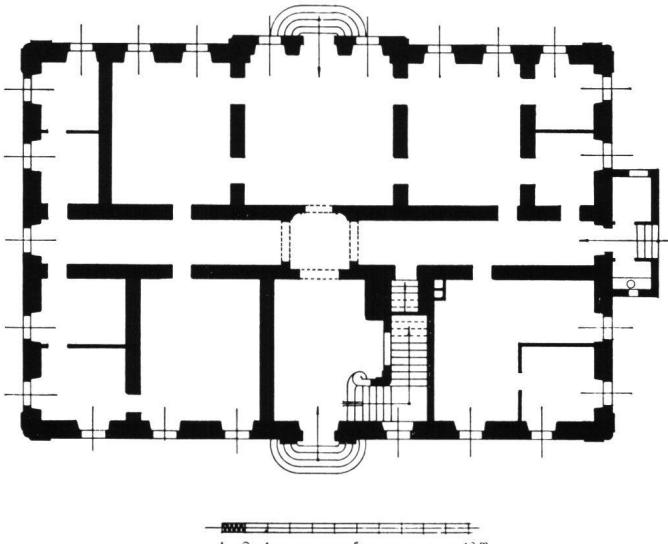


Abb. 14 Middes, Herrenhaus de Griset de Forel, 1748/49. Erdgeschossplan des Hauptgebäudes.

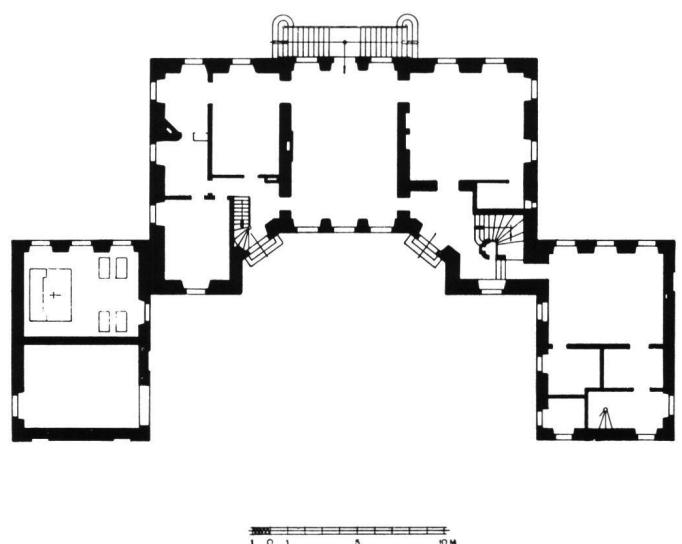


Abb. 16 Prez-vers-Noréaz, Seedorf. Erdgeschossgrundriss des Herrenhauses Vonderweid von 1769.

Poya (Abb. 11 und 12)<sup>16</sup>, welches der Schultheiss Franz-Philipp von Lanthen-Heid ab 1698 in unmittelbarer Stadt Nähe als Lustschloss, als «villa suburbana», errichten liess, mit grossem Salon, Küche, umfangreichem Garten und Park, doch, wenn ich richtig interpretiere, zunächst ohne Übernachtungsmöglichkeiten für Familie und Gesinde. Ein palladianischer Bau von fürstlichem Anspruch, der wohl jedem baukünstlerisch ambitionierten Aristokraten seiner Generation Ehre gemacht hätte. Soviel ich weiss, handelt es sich hier, abgesehen vom Schloss Marly, welches Louis XIV in den 1680er Jahren in Auftrag gab, und dem

wenige Jahre jüngeren Schloss des Duc de Bouillon bei Navarre<sup>17</sup> um die älteste palladianische Villa ausserhalb Italiens. In Freiburg bildet La Poya den Auftakt zum grosszügigen, lebenslustigen, raffinierten und verschwenderischen Dixhuitième, dessen Oberschicht das Landleben liebte, *à la campagne* die gewünschte Kulisse für Familie, Freunde und Feste fand und hier die gute Jahreszeit verbrachte. Doch spreche ich jetzt bereits wieder von einem anderen Haustyp, jenem nämlich, in dem Familie und Gesinde sich während Monaten niederliessen. Für den Zeitpunkt, ab dem hier das *Sömmern* auf dem Land zur Regel wurde, habe

ich keine schlüssige Angaben gefunden; es soll Brauch gewesen sein, nach Fronleichnam die Stadt zu verlassen und auf Allerheiligen dorthin zurückzukehren. Es fällt auf, dass Cheminées und Öfen, selbst im Sommer bisweilen nützlich, nicht oder nur in ausgewählten Räumen und aufwendigeren Bauten zu finden sind.

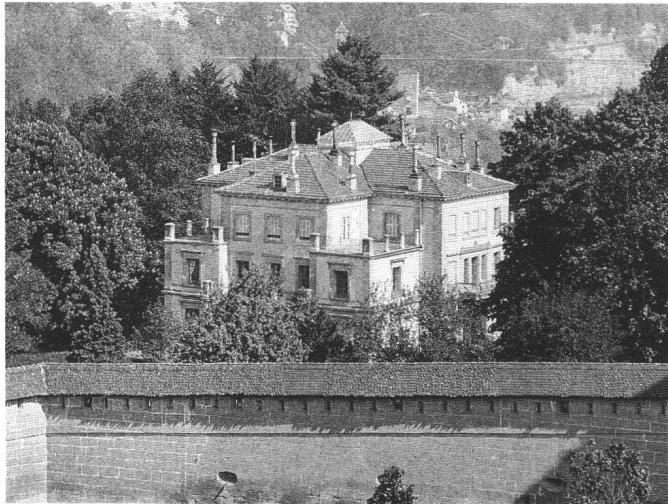


Abb. 17 Freiburg, Villa Diesbach an der Murtengasse, erbaut zwischen 1847 und 1854 für Amédée de Diesbach. Architekt unbekannt. Blick von Norden, Aufnahme 1905.

schosses liegt ein durchgehender Salon, das seitlich davon angelegte Treppenhaus steht im Hintergrund, was übrigens für alle freiburgischen Landhäuser zutrifft; grosse, repräsentative Treppenhäuser sind nur in den Stadthäusern zu finden. Das Obergeschoss ist in Schlafzimmer unterteilt. Mit Seedorf konkurriert in Eleganz und vornehmem

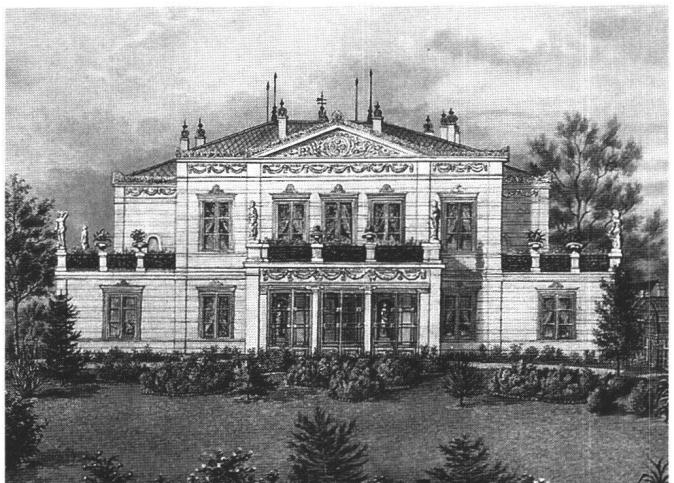


Abb. 18 Basel, Villa St.-Jakobsstr. 191, erbaut 1858 nach Plänen des Architekten Johann Jakob Stehlin d. J. Zeitgenössische Lithographie.

Es gibt vor allem aus dem 2. und 3. Viertel des 18. Jh. ein paar ausserordentlich schöne und elegante Landhäuser, von denen bis heute kein einziges näher studiert ist. In die Literatur eingegangen ist das 1748/49 erbaute *Schloss* Middes, dessen Plan nachweislich von Paulus Nader stammt, dem in Bern und Freiburg tätigen Ungar aus Eisenstadt bei Wien (Abb. 13 und 14).<sup>18</sup> Weitgehend nach demselben Plan wurde 1757 das Landhaus Vogelshus bei Bösingen gebaut.<sup>19</sup> Bei diesen beiden Landhäusern ist das Ideal vom aristokratischen Landhaus mit Garten und Park, baumreicher Landschaft sowie elegantem Treppenhaus, Salon, Boudoirs und Schlafzimmern erfüllt. Middes ist fast vollständig erhalten, einzig die Ausstattung wurde zerstreut.

Von überdurchschnittlicher Qualität scheint mir das Schloss Seedorf<sup>20</sup> von 1769, das in Hanglage über einem nach Süden und Westen offenen Sumpf- und Teichgebiet steht, auf hoher Terrasse und mit einer Allee längs zum rückseitigen Wald. Der talseitig imponierende feingezogene Kubus mit Mansarddach ist hangwärts intimer, in der Mitte konkav eingezogen und schliesst überdies mit Seitenpavillons, die einen geschickt rhythmisierten kleinen Hof bilden (Abb. 15 und 16). Im Mittelteil des Erdge-

Gehabe das benachbarte *Schloss* Prez-vers-Noréaz, welches nur wenige Jahre später entstanden sein muss, doch im Volumen kompakter und in den Formen strenger und «klassischer» ist.<sup>21</sup> Ich vermute hier französische Vorbilder kleiner, intimer und geschmacklich sehr verfeineter Landhäuser. Zu dieser Zeit hat das Patriziat aus Paris nicht nur neumodischen Dekor und Mobiliar, sondern auch Baupläne mit neuen Ideen nach Hause gebracht oder dort geschulte Architekten mit der Planung beauftragt. Bauten wie Seedorf müssen deshalb nicht nur besitz- und baugechichtlich näher untersucht, sondern auch mit dem Architekturgeschehen in Frankreich konfrontiert werden.

Zum Schluss möchte ich auf ein interessantes Haus aus den 1840er Jahren hinweisen: die Villa Diesbach<sup>22</sup>, die in Freiburg beim Murtentor intra muros in einem kleinen englischen Garten steht, in der Nachbarschaft der «Poya» (Abb. 17). Bauherr war Amadée de Diesbach, der für Freiburger Verhältnisse über fast immensen Landbesitz verfügte und politisch einflussreich war. Seine Villa, über dem Quadrat gebaut, doch auf zwei Seiten mit knapp vorkragenden Eckrisaliten versehen, besass im zweiten Obergeschoss an den Ecken Terrassen, d. h. der oberste Stock bildete im Grundriss ein Kreuz. Diese etwas ausgefallene

italianisierende Idee habe ich bisher in dieser konsequenten Form bei der Villa Geigy<sup>23</sup> an der St. Jakobsstrasse in Basel gefunden, welche der Architekt Johann Jakob Stehli d. J. 1858 gebaut hat (Abb. 18). Der Freiburger Bau ist zehn Jahre älter. Leider wurden vor fünfzig Jahren die Obergeschossterrassen ins Quadrat oder in den Kubus einbezogen, zu Zimmern umgebaut und das ganze Haus mit einem niedrigen Walmdach überdeckt. Dabei ist der ganze Reiz des Baus (samt Kaminen) verloren gegangen.

Die Villa Diesbach ist der letzte überdurchschnittliche Bau im Kanton, den meines Wissens ein Spross des Patriziate errichten liess. Nach dem Sonderbundskrieg und dem anschliessenden radikalen Intermezzo war das Ancien Régime, zumindest was Lebensstil und Soldgeber betrifft, allmählich vorbei. Damit verschwand auch viel vom Weltmännischen in Freiburg – und das Provinzielle nahm zu.

## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> *La maison bourgeoise en Suisse*, vol. 20: Le canton de Fribourg sous l'Ancien Régime, Zurich 1928. – HERIBERT REINERS, *Burgen und Schlösser des Kantons Freiburg*, 2 Teile. Basel 1937 (Die Burgen und Schlösser der Schweiz XIII/XIV). – LEONZ WALTENSPÜHL, *Charles de Castella, 1737–1823*, Diss. phil. Freiburg o.J. (1955). In dieser unveröffentlichten These werden geplante und gebaute Herrenhäuser dieses aus dem Freiburger Patriziat gebürtigen Architekten und Ingenieurs vorgestellt. – MARIE-THÉRÈSE JULMY, *Notice sur les manoirs fribourgeois du XVIII<sup>e</sup> siècle*, in: Unsere Kunstdenkämler 25, 1974, S. 196–201. – WALTER TSCHOPP, *Einige Bemerkungen zu den Herrensitzen des Sensebezirks*, in: Beiträge zur Heimatkunde des Sensebezirks 45, 1975, S. 137–148. – ANNE-CATHERINE PAGE LOUP, *Trésors de papier peint au château de Mézières (FR)*, in: Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte 47, 1990, S. 341–355. – Die weiteren Artikel werden später vermerkt.
- <sup>2</sup> Vgl. hierzu NICOLAS MORARD, *Les investissements bourgeois dans le plat pays autour de Fribourg de 1250 à 1350*, in: Fribourg: ville et territoire, aspects politiques, sociaux et culturelles depuis le Bas Moyen Age, Fribourg 1981, S. 89–104, und *Geschichte des Kantons Freiburg*, Fribourg 1981, S. 139 ff., mit Beiträgen von ERNST TREMP, PASCAL LADNER und NICOLAS MORARD.
- <sup>3</sup> Zuletzt HANS CONRAD PEYER, *Wollgewerbe, Viehzucht, Sold Dienst und Bevölkerungsentwicklung in Stadt und Landschaft Freiburg i. Ue. vom 14.–16. Jh.*, in: Freiburger Geschichtsblätter 61, 1977, S. 17–42.
- <sup>4</sup> Zu Barberêche vgl. *Les monuments d'art et d'histoire du canton de Fribourg*, 4: Le district du Lac (I), de HERMANN SCHÖPFER, Bâle 1989, S. 43–71, 73/74.
- <sup>5</sup> NICOLAS MORARD, *Investissements bourgeois* (vgl. Anm. 2), S. 98. – H. Sr., *Ausgrabungen und Konservierungen, Ruine Englisberg FR*, in: Nachrichten des Schweiz. Burgenvereins 34, 1961, S. 27–30.
- <sup>6</sup> Vgl. HERMANN SCHÖPFER (vgl. Anm. 4), S. 64–71.
- <sup>7</sup> HERMANN SCHÖPFER (vgl. Anm. 4), S. 43–54. – CATHERINE WAEBER/MICHEL WAEBER, *Barberêche retrouvé*, Fribourg 1992.
- <sup>8</sup> CHARLES STAJESSI, *Ruines du château d'Illens*, in: Fribourg artistique 1897, pl. XVII–XX. – BERNARD DE VEVEY, *Châteaux et maisons fortes du canton de Fribourg*, Fribourg 1978, S. 183–190.
- <sup>9</sup> HERMANN SCHÖPFER (vgl. Anm. 4), S. 243–250.
- <sup>10</sup> Etwa in Cressier «Le château d'en bas» (HERMANN SCHÖPFER [vgl. Anm. 4], S. 196), oder auf dem Hof Grossried bei Überstorf (unveröffentlicht). Beide Beispiele sind aus dem 18. Jh. Z. B. Bluemisberg bei Wünnewil aus dem frühen 17. Jh. (*La maison bourgeoise en Suisse*, 20 [vgl. Anm. 1], Taf. 90).
- <sup>11</sup> Vgl. die Rebhäuser im Wistenlach/Vully bei HERMANN SCHÖPFER (vgl. Anm. 4), S. 318–347, 369–381.
- <sup>12</sup> MAX DE DIESBACH, *Le château de Greng*, in: Nouvelles étrennes fribourgeoises 35, 1901, S. 1–14.
- <sup>13</sup> MARC HENRI JORDAN, *L'inventaire du château de Maggenberg*, Fribourg 1990 (im Auftrag der Kant. Denkmalpflege, Typoskript). Die Datierung ist dendrochronologisch erschlossen worden.
- <sup>14</sup> HENRI PERROCHON, *Middes et son château*, in: Annales fribourgeoises 22, 1934, S. 66–78. – *La maison bourgeoise en Suisse*, 20 (vgl. Anm. 1), Taf. 97.
- <sup>15</sup> ANDRÉ CORBOZ, *Néo-palladianisme et néo-borrominisme à Fribourg: l'éénigme du château de La Poya (1698–1701)*, in: Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte 34, 1977, S. 187–206. – GIANCARLO V. ABBONDIO, *Die Stukkaturen im Château La Poya*, in: ebd. 34, 1977, S. 207–219. – Palladio, *La sua eredità nel mondo*, Ausstellungskat., Vicenza 1980, S. 161–173 (Beitrag von PAUL HOFER über die Schweiz).
- <sup>16</sup> M. PEROUSE DE MONTELOS, *Histoire de l'architecture de la Renaissance à la Révolution*, Paris 1989, S. 295–299 (Hinweis von Marc-Henry Jordan).
- <sup>17</sup> HENRI PERROCHON, (vgl. Anm. 15), S. 66–78. – *La maison bourgeoise en Suisse*, 20 (vgl. Anm. 1), Taf. 97/98.
- <sup>18</sup> Ebd., Taf. 88.
- <sup>19</sup> Ebd., Taf. 77. Mit alter, doch sehr nachteiliger Foto der Ostseite.
- <sup>20</sup> Ebd., Taf. 76. Es ist hier nach 1746 datiert, dürfte jedoch erst um 1770 entstanden sein.
- <sup>21</sup> HERMANN SCHÖPFER, *Fribourg, arts et monuments*, Fribourg 1981, S. 158/159.
- <sup>22</sup> ROLF BRÖNNIMANN, *Villen des Historismus in Basel*, Basel 1982, S. 26, Abb. 10.

## ABBILDUNGSNACHWEIS

- Abb. 1, 4, 5: Inventar der Kunstdenkmäler, Freiburg (Photos: P. Bosshard).
- Abb. 2, 17: Reproduktionen nach *Fribourg artistique*, Fribourg 1890–1914.
- Abb. 3: Reproduktion nach Postkarte (Photo: Glasson, Bulle).
- Abb. 6, 12: Inventar der Kunstdenkmäler, Freiburg (Photos: O. Mabboux).
- Abb. 7: Inventar der Kunstdenkmäler, Freiburg.
- Abb. 8: Inventar der Kunstdenkmäler, Freiburg (Photo: Jacques Thévoz).
- Abb. 9: Inventar der Kunstdenkmäler, Freiburg (Photo: W. Tschopp).
- Abb. 10, 14, 16: Reproduktionen nach *La maison bourgeoise en Suisse*, vol. 20, Zurich 1928.
- Abb. 11: Institut für Geschichte und Theorie der Architektur, ETH, Zürich.
- Abb. 13, 15: Inventar der Kunstdenkmäler, Freiburg (Photos: H. Schöpfer).
- Abb. 18: Reproduktion nach Rolf Brönnimann, *Villen des Historismus in Basel*, Basel 1982, S. 26.

## ZUSAMMENFASSUNG

Voraussetzung für die Entstehung patrizischer Landhäuser im freiburgischen Ancien Régime waren der Aufbau der Stadtrepublik mit Territorialherrschaft im 15. und 16. Jh. und der Erwerb privater Güter durch reiche Stadtbürger seit dem 13. Jh. Als Ausdruck der gewonnenen sozialen Stellung entwickelte sich im 16. Jh. ein oberschichtlicher Landhaustyp regionaler Prägung: einfache kubische Steinbauten mit grossen, ausladenden Ziegeldächern. Wegen der Ratsverpflichtung liegen die meisten in Stadt nähe. Von Ausnahmen – wie z. B. dem Jagdhaus Illens aus den 1470er Jahren – abgesehen, entstanden erst seit dem späten 17. Jh. ins Auge springende Bauten, von denen die palladianische Villa suburbana La Poya bei Freiburg der bedeutendste ist. In die zweite Hälfte des 18. Jh.s fallen eine Reihe kleiner, doch in Platzierung, Volumen und Dekor sehr gepflegter Bauten unter französischem Einfluss.

## RÉSUMÉ

Les conditions préliminaires à la construction de maisons de campagne patriciennes sous l'Ancien Régime fribourgeois furent la création de la République-Ville avec sa souveraineté territoriale au XV<sup>e</sup> et XVI<sup>e</sup> siècles, et l'acquisition de biens privés par les riches citoyens à partir du XIII<sup>e</sup> siècle. Au XVI<sup>e</sup> siècle, un type de maison de campagne, simple, cubique avec un grand toit de tuile et empreinte régionale se développa; sa fonction était d'exprimer la position sociale acquise. A cause de l'obligation du Conseil, la plupart de ces bâties se situent aux alentours de la ville. A quelques exceptions près, comme par exemple le pavillon de chasse d'Illens datant vers 1470, les constructions frappantes apparaissent seulement vers la fin du XVII<sup>e</sup> siècle; la villa suburbaine palladienne La Poya près de Fribourg en constitue l'exemple le plus remarquable. Pendant la seconde moitié du XVIII<sup>e</sup> siècle, toute une série de constructions, petites mais très soigneusement conçues quant à leur emplacement, volume et décor, subissent l'influence française.

## RIASSUNTO

Le condizioni preliminari all'origine delle residenze di campagna patrizie nell'*Ancien Régime* friburghese vanno cercate nell'istituzione, nel XV e XVI secolo, dei comuni con sovranità territoriale e nell'acquisizione di beni privati da parte di cittadini facoltosi, dal XIII secolo in avanti. Nel XVI secolo, nell'intento d'esprimere la posizione sociale conquistata, i ceti sociali dominanti costruirono un tipo di casa di campagna a carattere regionale: di semplice costruzione, a forma di cubo, in pietra e con grandi tetti di tegola spioventi. A causa degli impegni politici nel Consiglio della città, la maggioranza delle case venne situata nei dintorni della città. Eccezioni a parte, come per esempio il padiglione di caccia Illens, costruito attorno al 1470, edifici degni di nota vennero edificati solo dal tardo XVII secolo in poi. Di questi edifici, la villa suburbana palladiana La Poya, nei pressi di Friburgo, è la più importante. Nella seconda metà del XVIII secolo, venne costruita tutta una serie di piccoli edifici, di notevole ideazione per posizione, volume e decoro, influenzati dallo stile francese.

## SUMMARY

The emergence of patrician country homes during the *Ancien Régime* in Fribourg goes back to the rise of the city republic with territorial sovereignty in the 15th and 16th centuries and the acquisition of private property by wealthy citizens since the 13th century. The 16th century saw the rise of upper-class country homes, erected as an expression of social status, typically featuring a plain, cubic stone construction with large, overhanging tile roofs. Most of them are close to town because of their owners' council duties. Apart from some few exceptions, such as the hunting lodge Illens, which dates to the 1470s, it was only from the late 17th century onwards that buildings of note were constructed, the most important among them being the Palladian villa La Poya, near Fribourg. The second half of the 18th century saw the construction of a number of buildings under French influence that were small but very refined in matters of placement, volume and decor.